

Der unsichtbare Gegner

Quellen von Unsicherheit und Hass

Viele Krimis erzeugen Spannung, indem sie verheimlichen, wer der Täter oder Gegner ist. Ein Gegner, den man nicht als Gegner erkennen kann, der unsichtbar ist, macht Angst, wie vieles Unbekannte. Was im Krimi funktioniert, funktioniert auch im Alltag. Alle Firmen haben Angst, dass der anonyme und unsichtbare Markt, der angeblich alles regelt, sich anders entwickeln könnte, als erwartet. Arbeiter und Angestellte haben Angst, dass die ebenfalls anonyme und unsichtbare Konjunktur sich ändere und sie damit ihre Stelle verlieren könnten (wie bei Nokia in Bochum, weil das Werk zu wenig Gewinn abwarf). Anleger an der Börse, die sowieso schon nicht zum Rationalen neigt, fürchten, dass „ihre“ Aktien durch irgend einen unerkannten Einfluss an Wert verlieren könnten. Eltern haben die Sorge, dass ihre Kinder in der Schule nicht mithalten könnten, wenn sie ihnen nicht frühzeitig Smart-Phone und Rechner kaufen, selbst, wenn sie als Erwachsene damit nicht viel anfangen können.

Der Philosoph Byung-Chul Han veröffentlichte am 2.9.2014 in der Süddeutschen Zeitung einen Beitrag in dem er skizzierte, „**Warum heute keine Revolution möglich ist**“. (Der Link funktioniert leider nicht mehr.) Er meint, dass sich Fabrikarbeiter noch gegen den Unternehmer wenden konnten, wenn der sie schlecht behandelte. Heute dagegen im „Neoliberalen Wirtschaftssystem“ wird der Einzelne dazu verführt sich selbst als Vermarkter seiner selbst zum eigenen Sklavenhalter zu machen, was zum Kampf gegen sich selbst führe, da man Herr und Knecht in einer Person sei. Jeder wird so jedes Mitmenschen Konkurrent und Feind. Das verhindert Solidarität, dass man sich zusammen tut, um die Verhältnisse zu verändern. Das bedeutet, dass man die Schuld für ein Scheitern stets bei sich selbst sucht, nicht etwa bei den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, egal, ob man eine Erschöpfungsdepression bekommt, oder entlassen wird. Das verhindert auch eine Solidarisierung mit Leidensgenossen, mit denen man eben kein Mitleid mehr hat, sondern die man als Gegner betrachtet. Diese Haltung führt auf Dauer zu krassem **Egoismus**, der das Zusammenleben zerstört. Zugleich verhindert das eine wirksame Gegenwehr. Soll man etwa eine **Revolution gegen sich selbst** machen?

Dazu wird man jedoch viel weniger gezwungen, als zu Zeiten des Manchester-Kapitalismus, sondern man wird dazu verführt, durch Werbung, durch (Gedanken- und Kritik-arme) Medien, durch Versprechungen, die von beiden transportiert werden. Die eigene Abhängigkeit von Anderen wird geleugnet und **in Freiheit umgedeutet**. Dass man Fremden unterworfen wird, merkt kaum jemand beim Anklicken der Allgemeinen Geschäftsbedingungen (AGBs) bei vielen Nutzungen im Internet. Da diese kaum noch jemand liest, weil er gar keine Wahl hat, wenn er diese Dienstleistung, dieses Programm, diese Plattform, diesen Service nutzen will, wird ihm auch nicht bewusst, wie er sich immer mehr im Netz von Spinnen verfängt, die er oft nicht kennt, ja nicht mal wahrnimmt. Wer schaut sich denn schon an, an wen die eigenen Daten weiter

gegeben werden? Wer liest eine Datenschutz-Information, die er in den meisten Fällen – dank Juristensprache – gar nicht versteht, verstehen kann? Da man alle Dienste bekommen kann, wenn man nur bereit ist dafür zu bezahlen (in Geld oder Daten), scheint man frei zu sein. Man kann das auch als eine Art der Erpressung betrachten („...damit sie diese Seite nutzen können, müssen sie Cookies zulassen“), die den Einzelnen dazu zwingt Dinge mit zu tragen, die er gar nicht beabsichtigt, etwa beim Kleiderkauf die Ausbeutung asiatischer Textilarbeiterinnen. Da die Textilbranche dorthin verlagert wurde, fielen hier Arbeitsplätze weg und einheimische Produkte zu kaufen ist teilweise nicht mehr möglich, oder aber sehr teuer.

Das Unterwerfen des Menschen unter Technik wurde schon mit dem Tamagotchi eingeübt, bei dem man ein elektronisches Küken zu versorgen hatte, das „starb“, wenn man sich nicht genügend darum kümmerte. Allerdings wurde die Zielgruppe der 14-17 jährigen des Spiels nach wenigen Monaten müde.

Damit man nicht merkt, wie man gegängelt wird, werden einem die Vorzüge der neuen Spielregeln gepriesen, die Bequemlichkeit, die Freiheit, die eigene Verantwortlichkeit für den Erfolg (oder Misserfolg), und die Chance es durch Mehrarbeit zu mehr Wohlstand zu bringen. Zugleich wird man durch Angebote zur Zerstreuung davon abgehalten sich Gedanken über die eigene Lage und deren Ursachen zu machen. Wer sich im Beruf verausgabt hat, kann abends nur noch auf dem Sofa fernsehen, oder am Rechner spielen.

Wenn ein leitender Google-Mitarbeiter verkündete, dass man die „dritte Gehirnhälfte“ der Menschen werden wolle und ihnen morgens sagen werde, was sie anziehen sollen, dann blitzt für einen Moment auf, wer da an der **Vereinsamung und Unterdrückung des Einzelnen** verdient und daran ein Interesse hat. Nahezu alle großen Firmen der Informationstechnik bieten heute Geräte an, auf die jeder Geheimdienst neidisch sein könnte, weil sie das gesamte Privatleben der Menschen ausspionieren können (wenn man sie benutzt: Alexa, Siri & Co.). Das wird dem Benutzer dadurch schmackhaft gemacht, indem man ihm Bequemlichkeit verspricht, etwas, das dem, der sich im Beruf verausgabt, gerade recht zu kommen scheint. Es geht diesen Firmen nicht nur um Umsätze (jeder Nutzer bringt Facebook im Monat Daten im Wert von etwa 5 Euro), sondern auch um Macht. **Der Nutzer soll abhängig werden.** Dass Abhängigkeit zur Sucht führen kann und immer mehr Menschen meinen ohne ihre digitalen Begleiter nicht mehr lebensfähig zu sein, ist bedenklich.

Zugleich bedeutet die Macht der Konzerne, **dass Staaten und deren Regierungen Macht verlieren** (Die Schweiz nahm im Jahr 2016 ca. 216 Milliarden US-Dollar ein, Apple setzt 265 Milliarden um, die US-Einzelhandelsfirma Walmart 500 Mrd.). Wenn Firmen mehr Geld zur Verfügung haben, als kleine und mittlere Staaten, dann ist klar, wer die Regeln bestimmt.

Regiert Geld wirklich die Welt?

Dahinter steckt ein (absichtliches?) **Missverständnis des Geldes**. Geld war eine geniale Erfindung, weil der hungrige Schuhmacher nun nicht mehr jemand suchen musste, der Lebensmittel hatte und gerade Schuhe brauchte. Das Geld ermöglichte ihm die Schuhe an den zu verkaufen, der gerade Schuhe brauchte und mit dem dafür erhaltenen Geld bei demjenigen Lebensmittel zu kaufen, der welche hatte. Geld ist also ein hervorragendes **Tausch-Hilfsmittel**. Aber: Geld selbst hat keinen Wert, außer dem, der verabredet wurde. Selbst das Leihen von Geld

ist kein Problem, solange es so geschieht, dass es mathematisch eine lineare Funktion ergibt, etwa, wenn man sagt: Ich leihe dir 100 Euro und du gibst mir in einer Woche, einem Monat, einem Jahr 101 Euro zurück. Der Zins ist dann 1 Prozent über die Zeit des Ausleihens.

Problematisch wird es, wenn der **Zinseszins** ins Spiel kommt. Das ergibt nämlich eine **Exponentialfunktion**, also eine immer steiler ansteigende Kurve. In der Natur sind Vorgänge, die sich wie eine Lawine entwickeln meist ein Anzeichen für eine kurz bevorstehende Katastrophe. Wenn sich Krebszellen im Körper rasch ausbreiten, droht der Tod, seltsamer Weise auch für die Krebszellen. Wenn sich Algen rasch vermehren, die den Wasserpflanzen darunter das Licht nehmen, dann kann das zum Umkippen des Gewässers führen, weil all die verwesenden Pflanzen und die Bakterien, die sie nach dem Absterben verwerten, dem Wasser Sauerstoff entziehen. Auch wenn Bäume in einem Jahr ungewöhnlich viel Blüten zeigen und Früchte ansetzen, kann das eine Notblüte sein, durch die der geschwächte Baum versucht noch mal so viele Nachkommen, wie möglich zu schaffen. Exponentialfunktionen sind in der Natur meist ein Warnsignal, dass ein System (Pflanzen, Tiere, oder Lebensgemeinschaft) aus der Balance gerät.

Der Zinseszins führt dazu, dass die Summe um so stärker anwächst, je länger man das Geld leiht, oder verleiht. Angenommen er wäre wie im obigen Beispiel 1 Prozent und der Zinseszins auch, dann würden aus 100 Euro in einem Jahr nicht nur 101 Euro, sondern es käme noch mal 1,01 Cent dazu. Das mag nicht besonders viel zu sein, aber Zinsen für Kredite oder Überziehung liegen selten bei nur 1%. Vor der Zeit der niedrigen Zinsen waren das oft mehr als zehn Prozent und dann sieht die Rechnung so aus: Aus 100 Euro werden durch den Zins 110 und durch den Zinseszins kommt noch mal 1 Euro drauf, also insgesamt 111 Euro. Und das wird immer mehr, je länger das Geld geliehen wird. Das führt dazu, dass jeder, der Geld leiht, versucht es möglichst schnell zurück zu zahlen. Da ein Teil der Wirtschaft heute auf Krediten basiert, bringt das einen erheblichen Druck auf die Firmen mit sich ihre Umsätze zu steigern, um die Kredite möglichst rasch zurückzahlen zu können. Ausbaden müssen das freilich die Mitarbeiter. Früher sparten Firmen so lange, bis sie sich ein Werkzeuge, eine Maschine kaufen konnten. Das dauerte vielleicht länger, aber sie mussten dafür keine Kreditzinsen bezahlen, die ja zusätzlich verdient werden müssen. Der Zinseszins ist ein wichtiger Grund für die Beschleunigung in der Wirtschaft und damit im Leben vieler Menschen.

Man schätzt, dass etwa ein Drittel der Zahnärzte einen Kredit für die Einrichtung der Praxis aufnehmen muss und daher von ihrer Bank abhängig ist. Da die Gebührenordnung fest legt, wie viel für eine Behandlung in Rechnung gestellt werden darf, hat der Zahnarzt nicht viel Spielraum. Sind seine Patienten gesund, etwa weil er sie vorbeugend gut berät, dann verdient er unter Umständen zu wenig, obwohl er gute Arbeit im Sinne der Patienten leistet. Berät er sie weniger, dann kann es sein, dass es nötig wird mehr Zähne zu ziehen, Plomben und Kronen zu setzen etc. Es kann also im Extremfall dazu kommen, dass der Zahnarzt, der nur auf seinen Vorteil schaut, finanziell besser da steht, als derjenige, der sich um die Interessen der Patienten kümmert. Es mag sogar Fälle geben, in denen Zahnärzte auch Eingriffe vornehmen, die nur den eigenen Finanzen dienen, die aber eigentlich nicht nötig wären. Es werden also durch die Art und Weise, wie die Zahnärzte bezahlt werden, Anreize gegeben, die nicht unbedingt mit den Interessen der Patienten und mit dem medizinischen Stand des Wissens zusammen passen.

Das Beispiel zeigt, dass der Zinseszins und die Anschaffung auf Pump Probleme schaffen, die ohne Zinseszins geringer wären, und ohne Kredite gar nicht aufträten. Ein Kredit lohnt sich für eine Firma nur, wenn mit Hilfe der auf Pump gekauften Maschine so viel verdient werden kann, dass der Gewinn höher ist, als die Kosten des Kredit. Da ein Kredit auch bei der Steuer nützlich sein kann, weil er die Steuerschuld senkt, fördert auch der Staat über die Steuern den Hang zur Kreditaufnahme. Der Staat argumentiert, dass er auf diese Weise die Wirtschaft ankurbeln und mehr Wohlstand erzeugen könne. Dass das auch schief gehen kann, sieht man bei der Umwelt und dem Klimawandel. Man hat lange Zeit den Schutz der Umwelt vernachlässigt und nun haben wir erhebliches Artensterben, ausgelaugte, ja teils verwüstete Böden, Ozeane voller Plastikmüll, Luftschadstoffe und eine Erwärmung des Klimas, was erhebliche Kosten bereiten wird, falls wir es überhaupt in den Griff bekommen. Das alles nur, weil man versucht hat auf Pump zu leben, egal, ob man Abfälle nicht richtig beseitigte (Wiederverwendung), Abgase in die Umwelt blies, die Äcker nicht schonend bestellte und mehr in der Gegend herum reist, als es der Erde und damit uns allen gut tut. **Auf Pump kann man nicht lange leben.**

Vollends pervers wird es, wenn in Amerika eine superschnelle Datenleitung von Küste zu Küste benutzt wird, um durch extrem schnelles Handeln mit Wertpapieren Zinsgewinne dadurch zu erzielen, dass an der Ostküste eine andere Zeit gilt, als an der Westküste. Da wird scheinbar Geld erzeugt, hinter dem in Wirklichkeit aber keine echten Werte stehen. Wenn die Händler, die dort Geld „verdient“ (erzeugt) haben dieses Geld ausgeben, dann wird es aber in echte Werte umgetauscht. Damit wird die Arbeit dessen, der die Werte schuf, entwertet, weil ja durch das künstlich geschaffene Geld die Geldmenge steigt und dadurch der Wert des Geldes sinkt.

Eine ähnliche Aufblähung der Geldmenge führt zur Zeit in der EU zu negativen Zinsen. Das bedeutet, dass es mehr Geld gibt, als gebraucht wird. Die Verlierer sind die kleinen Leute, die etwas für das Alter gespart haben, oder eine Lebensversicherung haben, deren Wert nun sinkt. Gewinner sind die Staaten, denn wenn der Wert des Geldes sinkt, dann sinkt auch der Wert der Schulden. Nun ist nichts dagegen zu sagen, wenn Staaten ihre Schulden verringern, die ja auch eine Form von Kredit bei den Nachkommen sind und deren Möglichkeiten einschränken. Nur so kann man heute über die eigenen Verhältnisse leben. Aber auch hier kommt das dicke Ende nach, spätestens dann, wenn die **Altersvorsorge** der Bürger so sehr an Wert verloren hat, dass sie im Alter auf staatliche Unterstützung angewiesen sind. Nun könnte der Staat zynisch hoffen, dass die Alten wegen der weniger guten Lebensbedingungen bei Altersarmut früher sterben, aber ob diese Rechnung aufgeht? Es könnte auch sein, dass deswegen mehr teure Pflege nötig wird.

Auch die, die gut betucht sind und nun den Überfluss an Geld dazu nutzen Häuser zu kaufen oder zu bauen (Betongold), könnten längerfristig enttäuscht werden, denn nur wenn es genügend Mieter mit genügend Geld gibt, können sie ihre Immobilien auch gewinnbringend nutzen. Da in den Städten aber seit Jahren mehr Luxuswohnungen und zu wenige preisgünstige Wohnungen gebaut werden, dürfte Wohnraum für Alte mit kleinem Geldbeutel fehlen und die Rendite-Erwartungen bei den Luxuswohnungen könnten sich als Luftschlösser erweisen.

Es dürfte den meisten Leuten kaum klar sein, warum ihre Sparguthaben und ihre Altersvorsorge an Wert verlieren, was Älteren durchaus Angst vor Altersarmut machen kann, denn wieder handelt es sich um einen unsichtbaren Gegner, der einem nicht einmal das selbst verdiente Gnadengnaden gönnt.

Heute ist ein großer Teil der **Börse von Computern gesteuert** und findet mit sehr hoher Geschwindigkeit statt. Wohin das führen kann, lernte man vor einigen Jahren, als es fast zum Kollaps kam. Ursache war, dass viele Händler ihrem Rechner befohlen hatten, verkaufe die Aktie, wenn der Wert unter xy sinkt. Durch diesen Verkauf sinkt der Wert der Aktie weiter. Also verkaufen auch andere Computer mit ähnlichen Befehlen und es entstand eine Art Lawine, die den Aktienkurs abstürzen liess. Wenn dann niemand aufpasst und den Handel stoppt, kann es zur weltweiten Katastrophe kommen.

Bedenkt man, dass bei einem großen Teil der Geldgeschäfte keine vernünftigen Überlegungen mehr dahinter stecken (der Aktienhandel basiert auf Gerüchten und Gefühlen), sondern sie ein Versuch sind mit Hilfe von Computern und Mathematik mit möglichst wenig eigener Arbeit möglichst große Gewinne einzustreichen, dann ist das für die Gesellschaft und für diejenigen, die mit ihrer Arbeit echte Werte schaffen, kaum nachzuvollziehen. Dass Banker die Übersicht verlieren, oder sich zu Tode arbeiten, zeugt auch davon, wie wenig vernünftig der Geldmarkt geregelt ist. Das **Geld, eine einst geniale Idee**, die den Menschen diente, **wurde zu einem Risiko für die Gesellschaft**, weil es eben häufig nicht mehr der Gesellschaft dient, sondern - weil man ihm einen eigenen Wert zubilligt – schädliche Auswirkungen entwickelt. Allein dass einige Menschen kaum vorstellbare Summen „verdienen“ und anhäufen, die ihnen eine Macht verleihen, die durch keinerlei demokratische Verfahren gebändigt wird, ist bedenklich. Es ist nicht gut für eine Gesellschaft, wenn sich alles ums Geld dreht, statt um die Menschen. Geld taugt als Regierung keineswegs, weil diese Regierung unmenschlich wäre.

Byung-Chul Han weist noch auf einen anderen interessanten Aspekt hin, nämlich, dass das **Mitempfinden kommerzialisiert** werde, indem das Teilen („Sharing is caring“) glorifiziert werde. Dabei wird in Wirklichkeit die menschliche Regung des Mitempfindens, in den Dienst der Firma gestellt, wie es Dave Eggers im Buch „The Circle“ (der Kreis) beschreibt, das sehr an die neue Firmenzentrale von Apple (ebenfalls kreisförmig) erinnert, aber eine Kombination aller großen IT-Konzerne zu einem Superkonzern beschreibt. Raffiniert ist, wie hier Mitempfinden (Teilen) und Umweltschutz (weniger Rohstoffverbrauch) dazu benutzt werden um wirtschaftliche Ziele zu erreichen. Nichts gegen das Teilen, aber sehr wohl etwas dagegen, dass menschliche Beziehungen kommerziell ausgebeutet werden.

Auch beim Lernen kommt es sehr stark auf die Beziehung zwischen dem Lehrenden und dem Lernenden an. Das wussten schon die alten Griechen. Wer einen Lieblingslehrer hatte, erinnert sich vielleicht daran, wie sehr man sich bei dem bemühte gut Ergebnisse zu erzielen. In den letzten Jahrzehnten hat die Zahl der Privatschulen und privater Hochschulen zugenommen. Das ist eine Folge des **Bologna-Prozesses**, den man angeblich schuf, damit die Ergebnisse der Universitäten vergleichbar wären und es den Studierenden leichter fiel an eine Uni ins Ausland zu wechseln. In Wirklichkeit wurden Unterricht und Prüfungen genormt, so dass Bildung als genormtes Handelsgut vermarktbar wurde. Zugleich wurde das Studium stark an der Schule orientiert und gestrafft (Regelstudienzeit), so dass die jungen Leute stärker unter Zeitdruck gerieten. Die Zahl der Auslandssemester stieg nicht. Dass das Studium früher Zweierlei leistete, wurde vergessen: Man lernte selbständig zu denken und zu forschen und man reifte dabei als Person. Heute bekommt man – ähnlich wie in der Schule – einen straffen Stundenplan, der für die Entwicklung der Persönlichkeit wenig Raum lässt. Es sollen ja auch gar **keine kritischen Köpfe mehr** aus den jungen Menschen werden, sondern – vor allem an Fachhochschulen und

privaten Hochschulen – Leute, wie sie die Wirtschaft braucht, angepasste gut funktionierende Rädchen, die sich dem unsichtbaren Gegner - dem Markt oder den Wirtschaftswissenschaften - brav unterwerfen. Wenn ein Kind aus reicher Familie nicht besonders begabt ist, dann wird es in einer privaten Schule oder Fachhochschule (mit klingendem englischen Namen) das Nötige eingetrichtert bekommen, oder aber die nötigen Kontakte knüpfen, um später durch Beziehungen erfolgreich zu sein. Reiche Leute oder Firmen sponsern heute Lehrstühle und Professuren, damit das geforscht werde, was sie für wichtig halten. Die **Freiheit von Forschung und Lehre** wird hier über den Hebel Geld und Stiftungen **angegriffen**. Aber der Staat meint er spare Geld.

Neben Geld können auch Daten benutzt werden, um Einfluss auf die Gesellschaft und ihre Bildung zu nehmen. Spätestens als Daten von Facebook für den amerikanischen Wahlkampf verwendet wurden (durch Cambridge Analytica), wurde klar, dass die Macht der IT-Branche keineswegs mehr politisch neutral und harmlos ist. Schon wenn Google anbietet bei der morgendlichen Wahl der Kleidung zu raten, kann man sich vorstellen, dass die Firma das auch bei Wahlen tun könnte, wie einst die Pfarrer in den Kirchen.

Das Schlimme an dieser Entwicklung ist die **Entmenschlichung**, dass die menschliche Begegnung, der Austausch von Argumenten zur Klärung von Zusammenhängen, die Diskussion und die Bewertung von Theorien auf der Strecke bleiben, also all das, was Lernen zu einem reizvollen Abenteuer machen kann und der Persönlichkeitsbildung dient. Statt Aufsätzen, in denen man sein Verständnis darlegt, werden Fakten mit Listen zum Ankreuzen abgefragt, so dass auswendig Lernen wichtiger ist, als das Verstehen. Solche Listen kann der Dozent auch viel schneller bewerten, als wenn er sich mit den Gedanken eines Aufsatzes auseinander setzen müsste. Dadurch geht aber die Fähigkeit verloren im Gespräch durch Argumente Dinge zu klären, Verständnis für andere Sichtweisen zu erarbeiten. Statt dessen wird nur noch als „richtig“ oder „falsch“ bewertet, damit man sich gar nicht mehr mit dem Menschen und seinen Ansichten auseinander setzen muss, sondern möglichst rasch mit ihm fertig ist.

Revolution unmöglich? Was dann?

Wenn man den Gedanken von Byung-Chul Han folgt, dann kann es keine Revolution mehr geben, da diese sich ja gegen einen selbst richten müsste, weil man selbst sein eigener Ausbeuter geworden ist, wenn auch unfreiwillig und im Interesse anderer.

Was spricht dafür, dass das eine zutreffende Beschreibung der Gegenwart ist? Die wachsende Abhängigkeit von privaten Einzelnen, aber auch Institutionen von der Datenverarbeitung. Ohne IT (Informations-Technik) kommt man kaum noch an sein Geld (Automat), Fahrkarten, Waren, könnte nicht telefonieren, nicht ins Internet (keine E-mail, keine angeblich „Sozialen Medien“, keine Kurznachrichtendienste), in vielen Bereichen wäre der Zutritt verwehrt (elektronische Zugangskontrolle), Radio, Fernsehen und Druck-Medien könnten kaum noch erscheinen, weil deren Mitarbeiter ebenfalls von digitalen Geräten abhängig wurden. Kurz die gesamte technisch bedingte Kommunikation bräche zusammen. Wer eine Fähre buchen will, wird aufgefordert E-Mail-Adresse und Mobiltelefonnummer anzugeben. Was macht jemand, der eins oder beides nicht hat? Die Abhängigkeit des Einzelnen, aber auch von Firmen und Staaten ist also erheblich und sie wächst ständig, weil man den Leuten einredet, dass Digitales stets besser sei.

Bis vor zehn oder zwanzig Jahren gab es verschiedene Kommunikationstechniken, die nur zum Teil digital waren, so dass man zum Telefon greifen konnte, wenn der Computer streikte, oder Brief und Postkarten mit der Hand oder der Schreibmaschine schrieb, wenn es um weniger dringliche private Kommunikation ging. Man konnte nahezu überall Radio hören. Es gab also Alternativen. Und man hatte wesentlich mehr Privatsphäre, weil man seine Daten nur dort angeben musste und das dann auch bemerkte, wo das sachlich notwendig und einleuchtend erschien, z.B. Ausweise an Grenzen oder bei größeren Geldgeschäften.

Der unsichtbare Gegner

- Quelle des Hasses und der Aggression

Eine unsichtbare Macht weckt Ängste, weil man sich machtlos, also ohnmächtig fühlt. Aus Ohnmacht und Angst, dass man sein Leben nicht mehr selbst bestimmen könne, kann Hass entstehen, der in einem Rumort und ein Ziel sucht. Auch Angst kann aggressiv machen. Da man den unsichtbaren Gegner nicht kennt, entstehen **Verschwörungstheorien**. Da man ihn nicht angreifen kann, wird alles, was einem fremd ist oder nicht passt, nun mit diesem Hass belegt. Das kann jemand sein, der eine andere Meinung hat, wie in den Leserbriefen, oder jemand, der einen zurecht weist, weil man mit dem Fahrrad auf dem Gehweg fährt, oder Müll weg wirft. Man will nicht zurecht gewiesen, also fremd bestimmt werden, also schnauzt man den an, der einen kritisiert, egal, ob das berechtigt ist, oder nicht. Es entsteht daher eine Stimmung der Anspannung und diese führt zu immer rüderen Umgangsformen. Die Fähigkeit Andere nüchtern wahrzunehmen und sich mit ihnen vernünftig auseinander zu setzen geht verloren, weil man selbst sich so unter Druck fühlt, dass man dafür die nötige Ruhe nicht mehr aufbringt.

Eigentlich richtet sich der Hass gegen die unsichtbare Macht, die einem Unbehagen verursacht und gar nicht auf das Gegenüber. Der Hass richtet sich auch gegen den **Kontrollverlust**, der in dem Satz deutlich wird „Da kann man nichts machen!“, was in der Politik dann als „alternativlos“ bezeichnet wird. Die Kontrolle über das eigene Leben zu verlieren ist eine erhebliche Verletzung des Selbstbewusstseins und der Gesundheit. Es kränkt (macht krank), wenn man nicht in der Lage ist sein Leben so zu führen, wie man es für richtig hält und wofür man sich anstrengt. (Es wäre interessant mal die Gesundheitsfolgen der Stilllegung der Nokia-Fabrik in Bochum zu untersuchen und der Firma die Rechnung für die wahrscheinlich notwendigen Behandlungen zu schicken.)

Hinzu kommt, dass Viele sich als dermaßen unter Druck fühlen, dass sie leicht außer sich geraten. Der **Burn-out** (Vorstufe zur Krankheit **Erschöpfungs-Depression**), trifft meist Menschen, die sich voller Begeisterung und Energie für ihre Arbeit einsetzen. Er wurde zuerst beim Personal von Krankenhäusern diagnostiziert, das seinen Beruf liebte und sehr viel dafür tat.

Solche **Aggressionen** werden auch dadurch gefördert, dass die Menschen mit sich selbst nicht im Reinen sind, weil sie ja zugleich Herr und Knecht, Ausbeuter und Ausgebeuteter sind, also sich selbst nicht lieben können, da sie in sich gespalten sind. Wer bin ich und wenn ja, wie viele frage ein Denker. Ob er sich dabei auf dieses Problem bezog, ist nicht bekannt. Aber wie soll der Mensch mit sich selbst in Frieden und Harmonie leben, wenn er gar nicht mehr weiß, wer er ist und welche Rolle er eigentlich spielt? Ein Gefühl zum Aus der Haut fahren!

Wer nicht mehr weiß, wer er ist, der hat auch Schwierigkeiten **Beziehungen** zu andren Menschen aufzunehmen, denn mit welchem Teil dieser gespaltenen Persönlichkeit soll sich das Gegenüber befassen, wenn schon die Person es selbst nicht weiß, wer sie ist oder sein möchte? Wem aber die Begegnung mit anderen Menschen fehlt, der ist nicht nur unglücklich, sondern ihm fehlt auch die Gelegenheit sich selbst im Anderen zu spiegeln und dadurch zu reifen.

Das könnte auch ein Grund dafür sein, dass viele Menschen unreif wirken und sich in kindischem Trotz austoben, indem sie ihre Unzufriedenheit und Unreife demonstrieren. Der Unterschied zum Kind besteht darin, dass das Kind mit seinem neu entdeckten Willen noch nicht umgehen kann und sich darin verheddert. Der Erwachsene dagegen gefällt sich darin in eine kindliche Art zurück zu fallen und keine Rücksicht auf die Folgen zu nehmen. Vielleicht will er darauf hin weisen, dass er der Lage nicht gewachsen ist und sich in die Rolle des behüteten Kindes zurück sehnt. (Siehe auch: [Keine Lust erwachsen zu werden](#))

Aber das ist keine Lösung, denn er weiß ja, dass er Erwachsen ist und kein Kind, auch, wenn er sich so verhält. Das ist eine weitere Disharmonie in seiner Person, die unglücklich macht.

Im Schutz der Anonymität

Es bedarf keines großen Mutes, um aus einer Menschenmenge heraus einen anderen Menschen mit irgend etwas zu bewerfen, denn die Wahrscheinlichkeit (außer von einigen Umstehenden erkannt und) belangt zu werden ist gering. Wer sich versteckt traut sich aber nicht offen und ehrlich für sein Anliegen einzutreten. Warum nicht? Wovor hat er Angst? Ist die berechtigt, oder ist es feige Bequemlichkeit?

Das Internet führte zu einem starken Anwachsen von Hass und Aggression **im Schutze der Anonymität** durch Spitznamen. Was zunächst vielleicht zum Schutze von Abweichlern in Diktaturen sinnvoll erschien, oder um im Netz zu verschleiern, mit wem man kommuniziert (da Google alle Mails analysiert (und andere vermutlich auch)), entwickelte sich zu einem Fluch der den Gedankenaustausch verringerte. Als die Medien merkten, dass man die Leserbriefe nicht einfach unkontrolliert online stellen darf (geschweige denn Bewertungsmöglichkeiten), weil darin Aufforderungen zu Straftaten, oder justiziable Beleidigungen vorkommen können, wurde manche Leserbriefspalte sehr schnell wieder geschlossen, denn der Aufwand – vor allem durch aggressive und gehässige Flegel – wurde zu groß. Man hatte aber eigentlich keinen zusätzlichen Aufwand gesucht, sondern gehofft, dass anregende Diskussionen, die die Nutzer selbst schaffen würden, diese Nutzer an das eigene Medium, als Ort kluger Debatten binden würden. Statt dessen verärgerten einige Wenige, oft auch noch viel Schreibende, die vernünftigen und an der Sache interessierten Leserbriefschreiber. Dafür will kein Medium zusätzlich Geld ausgeben.

Ähnliches passierte schon bald im Internet mit unerwünschter **Werbung**, die bis zu 95 % des Verkehrs im Netz ausmacht. Also musste man einerseits Filter gegen **SPAM** einprogrammieren und andererseits frisst jede überflüssige Nutzung des Netzes Speicherplatz und elektrischen Strom für den Betrieb der Server (Speicher auf denen Teile des Internets gespeichert sind). Große Server haben den Stromverbrauch einer Kleinstadt. Es sind also diejenigen, die sich nicht an Regeln halten (wie in der realen Welt), die dadurch erheblichen Aufwand erzeugen: Regeln, Gesetze, Verordnungen, Kontrollen und Institutionen, die darüber wachen und sie durchsetzen.

Diese Menschen, die aus was für Gründen auch immer, die Gemeinschaft belästigen, tun das gerne **im Schutz der Anonymität**. Das ist nicht nur im Internet so, sondern auch in der realen Welt, wenn etwa Radfahrer (die ja kein Nummernschild haben) meinen, die StVO Straßenverkehrsordnung gelte für sie nicht, und mit hohem Tempo Gehwege benutzen, rote Ampeln missachten, oder nachts ohne Beleuchtung fahren. Seit der Einführung von Fahrrädern und Rollern mit elektrischem Hilfsmotor, hat sich diese Entwicklung verstärkt, weil diese zwar teilweise Versicherungs-Kennzeichen (-Plaketten) haben müssen, aber diese z.B. bei elektrischen „Tret“-Rollern so klein sind, dass man sie kaum lesen, geschweige denn merken kann. Ganz abgesehen davon, dass es schwierig werden dürfte jemanden an Hand des Versicherungskennzeichens oder der Versicherungsplakette zu belangen (Wikipedia: Die jeweilige Nummer ist nicht speziell an das Fahrzeug gebunden, sondern wird meist zufällig vergeben.).

Kein Wunder, wenn einige Verkehrsteilnehmer im Schutz der Anonymität keine Rücksicht auf Andere, vor allem auf die schwächeren Fußgänger, nehmen. Das gab es natürlich auch schon, als es nur Kleinkraftträder (Mopeds etc.) gab, aber die eigentlich wünschenswerte Entwicklung zur häufigeren Benutzung kleinerer Fahrzeuge (auch als Reaktion auf die immer häufiger vom Stau gebremsten Autos), führt zwangsläufig auch zu häufigeren Konflikten, eben, weil mehr Menschen diese Fortbewegungsmittel nutzen.

Es gibt auch gute **Gründe für Anonymität**, etwa der anonyme Stimmzettel bei Wahlen, der sichern soll, dass alle Stimmen gleich gewertet werden und niemand Nachteile bekommt, weil er eine Partei wählt, die den Mächtigen weniger gefällt. Damit die Wahlen „frei, gleich und geheim“ sein können, muss allerdings das ganze Verfahren von jedem Bürger überwacht werden können. Deshalb sind die Auszählungen öffentlich, auch, wenn nur wenige von diesem Recht Gebrauch machen. Dennoch erschwert solche Transparenz (öffentliche Sichtbarkeit) Manipulationen, weil man jederzeit mit Kontrollen rechnen muss.

Anonymität wird fragwürdig, wo sie dazu missbraucht wird, um sich vor Verantwortung zu drücken. Das gilt im Straßenverkehr, aber auch bei anonymen Bauherren (Investoren), die sich keiner Kritik an ihren nur auf Gewinnmaximierung ausgerichteten Bauten stellen müssen, das gilt bei Firmen oder öffentlichen Einrichtungen, wenn diese rechtlich Privatfirmen sind (Post, Telekom, Bahn), weil diese gegenüber der Öffentlichkeit nicht mehr auskunftspflichtig sind, wie Behörden. Damit entfällt die Kontrollmöglichkeit der Medien, denen die Unternehmen keine Auskünfte mehr geben müssen.

Die Bahn ist ein besonders schönes Beispiel dafür, weil nach der Privatisierung und der Ausrichtung auf den Börsengang sich die Politik weitgehend aus der Kontrolle verabschiedete, worauf die Schulden der Bahn rapide anstiegen und heute höher sind, als vor der Bahnreform, bei der der Staat ihre Schulden (16 Mrd.) übernahm. Dass Privatisierung zu einer gefährlichen Vernachlässigung der Infrastruktur führen kann, ja sogar dazu neigt, zeigte sich in England, wo das Gleisnetz nach der Privatisierung in einen so schlechten Zustand geriet (weil die Pflege unterblieb), dass es Unfälle mit Toten gab.

Wer Gewinne erzielen will, versucht Kosten zu sparen, so wie das Land Baden-Württemberg, das die alten Häuser an der Neckarstraße, die den Krieg überstanden hatten, so lange verkommen ließ, bis deren Erhalt nicht mehr wirtschaftlich schien, so dass man sie – trotz Denkmalschutz – abreißen und ein neues Ministerium als überdimensionalen Klotz dort bauen

konnte. Auch Reiche, die durch Steuerhinterziehung (z.B. anonyme Konten in der Schweiz und anderen Ländern) ihren Reichtum noch mehr zu mehren versuchen, indem sie sich ihrer Verantwortung für die Allgemeinheit entziehen, die das Bezahlen der Steuern darstellt. Auch sie hoffen anonym bleiben zu können. Auch sie, die als Schmarotzer das Gemeinwesen schädigen, sind **ein unsichtbarer Gegner**, der die Anonymität dazu missbraucht, sich Vorteile und Macht zu verschaffen. Nicht umsonst gilt seit Langem, dass Medien „Ross und Reiter“ nennen sollen und, dass ein Ritter vor dem Kampf das Visier öffnete, so dass der Gegner wußte mit wem er es zu tun hat. Wer anonym bleiben will, setzt sich dem Verdacht aus, dass er sein Ziel nicht auf redliche Art und Weise erreichen möchte.

Verschwörung, Gedankenlosigkeit, oder Irrtum

Das Beispiel der Steuerhinterzieher zeigt, dass es oft Ichsucht ist, wenn Menschen sich so verhalten, dass es der Allgemeinheit schadet. Das ist auch der Motorradfahrer, der in tiefer Nacht seinen Motor so aufheulen lässt, dass viele Schläfer gestört werden. Er weiß, bis die ans Fenster kommen um sein Nummernschild zu notieren, ist er längst weg. Es sind aber auch Firmen, die Landminen oder Massenvernichtungsmittel produzieren, bei denen klar ist, dass sie sich vor allem gegen die Zivilbevölkerung richten. Ihre Ausrede lautet: „Wenn wir es nicht machen, macht es jemand Anders.“ Wenn man sie darauf hin weist, dass man mit genau dieser Ausrede sie auch sofort umbringen könnte, denn da sie sowieso sterben werden, sei es doch egal, wer sie umbringt, ein Mensch, eine Krankheit, oder Altersschwäche. Nur der Zeitpunkt ändert sich, genau wie bei den Opfern ihrer Produkte. Dann werden diese Leute nicht etwa nachdenklich, sondern behaupten, das könne man so nicht vergleichen. Warum wohl? Es geht darum, dass man eine weiße Weste haben möchte, selbst, wenn Blutflecken darauf sind.

Die genannten Beispiele zeigen, dass es immer auch auf das **Handeln Einzelner** ankommt, was eine große Verschwörung sehr unwahrscheinlich macht, auch, wenn man sie mit etwas Phantasie konstruieren könnte. Das wäre dann aber durchaus eine „**Verschwörungstheorie**“ im Sinne von Karl Popper, der dem Begriff den heute üblichen negativen Klang gab. Er bezog das auf jene Leute, die den Marxschen Begriff „Kapital“, weil sie ihn nicht verstanden (es ist ja etwas ähnlich Abstraktes, wie der unsichtbare Gegner oder Neoliberalismus), mit „Reiche“ gleich setzten und meinten, die Reichen hätten sich gegen die kleinen Leute verschworen. Marx ging es um die Beschreibung von wirtschaftlichen Zusammenhängen, also eher um eine System-Analyse, wie man das heute nennen würde. Popper nannte solche Leute „Vulgärmarxisten“.

Das heißt aber nicht, dass es nicht interessierte Kreise gäbe, die ihre Weltsicht zu verbreiten versuchen. Ein besonders krasses Beispiel war Maggie Thatcher, die einen „**Klassenkampf von oben**“ gegen die Gewerkschaften führte, indem sie beim Streik der Bergleute 1984/5 hart blieb, anstatt den Niedergang der Montanindustrie abzufedern, wie in Deutschland. Mit den sechs Milliarden, die diese harte Linie (Schließung von Gruben und der Stahlproduktion) kostete, die viele Bergleute Arbeits- und Mittel-los machte, hätte man die Bergbauverluste noch Jahrzehnte ausgleichen können. Aber es ging nicht um die Existenz der Bergleute, sondern darum den Bürgern bestehende Rechte (Arbeitnehmervertretung durch Gewerkschaften) wegzunehmen. Hier wurde mit finanzieller und politischer Gewalt neoliberales Gedankengut umgesetzt. Das

geschah wohl auch in Südamerika, wie die Philosophin Jule Govrin in Ihrem Text erklärt: „Wie falsche Finanzpolitik den rechten Rand stärkt“. Sie beschreibt darin, das neoliberale US-Wirtschaftswissenschaftler Südamerika als Labor missbrauchten, um ihre Thesen zu beweisen und dabei auch nicht vor der Zusammenarbeit mit Diktatoren zurück schreckten. Dadurch entstehe eine **Gerechtigkeitslücke**, die rechte und nationalistische Tendenzen fördert.

Dass solche wirtschaftspolitischen Strömungen von interessierten Kreisen gefördert werden, durch entsprechende Forschung, durch entsprechende Denkschulen, Tagungszentren, Medien etc. ist nicht verwunderlich¹. Bedenklich dabei ist, dass die **Wirtschaftswissenschaften keine solide Wissenschaft** sind, wie schon Alfred Nobel erkannte, der deswegen auch keinen Wirtschaftsnobelpreis stiftete (den schuf später die Staatsbank). Zur Wissenschaft gehört es Theorien zu entwickeln und diese außerdem durch Experimente zu überprüfen. Das kann die Wirtschaftswissenschaft nicht, weil man kaum riskieren würde ein blühendes Unternehmen zu zerstören, nur, um eine Theorie zu beweisen. Das bedeutet aber, dass alle Theorien über die Wirtschaft nicht durch Experimente bewiesen sind, sondern Glaubensschulen sind, die besonders gerne hinterher behaupten, sie hätten es ja gleich gesagt. Zudem widersprechen sich diese Theorien teilweise erheblich. Das reicht von einer Planwirtschaft, die sich vornimmt in der nächsten Zeit dies und das zu tun (egal, was drum herum passiert), über Länder, in denen die Politik durch die Vorgabe von Rahmenbedingungen die Wirtschaft zu lenken versucht, bis hin zur sehr bequemen Theorie: „Der Markt wird es schon richten!“ Bequem, weil man wenig tun muss und nur behauptet, dass sich alles zum Besten entwickle, wenn man es einfach laufen lässt.

Wenn man das tut, dann gilt in Wirklichkeit das **Recht des Stärkeren**. Daher hat es in den letzten Jahrzehnten die Neigung gegeben immer größere Unternehmen zu schaffen, damit man nicht von anderen Firmen (auch gegen seinen Willen) übernommen werden könne. Manche Firma in Not wurde von Investoren (Heuschrecken genannt) übernommen, zerlegt, ausgebeutet und die Reste verkauft oder in die Insolvenz getrieben, damit die Allgemeinheit einen Teil der Kosten übernimmt, die der Investor verursachte, indem er die Firma ausbeutete und ruinierte.

Da viele Firmen zu Aktiengesellschaften wurden, um so „frisches“ Geld von den Anlegern zu bekommen, wurden die **Anleger überbewertet** (share holder value) und die Firma nicht mehr auf ihre Aufgaben und das Wohl der Mitarbeiter, sondern das Wohl der Anleger ausgerichtet. Da der gesamte Aktienhandel sich auf Meinungen und Stimmungen stützt und nicht auf harte Fakten (was man natürlich behauptet), hängt die wirtschaftliche Lage vieler Unternehmen gar nicht mehr von ihrer tatsächlichen Leistung für die Gesellschaft ab, sondern von ihrem Ansehen. Also wird viel Geld in Maßnahmen gesteckt, die dem Ansehen dienen, sei es Sponsoring (Geld gegen wohlwollende Namensnennung), oder Imagepflege durch Museen, Veranstaltungen und Werbemaßnahmen (bis hin zum Besetzen von Haltestellen-Namen mit dem Firmenzusatz).

Vergleicht man das mit früher, dann stiftete Robert Bosch für Stuttgart ein Krankenhaus, oder die „Lumpen-Wölfe“ im ersten Weltkrieg einen Lazarett-Eisenbahnzug. Heute werden dagegen Lehrstühle an Universitäten „gesponsert“, ja Hörsäle und ganze Universitäten nach Firmen benannt (Jakobs-Universität in Bremen). Der Unterschied zur wohlthätigen Spende (Mäzenatentum) ist, dass es sich beim **Sponsoring** um ein Geschäft auf Gegenseitigkeit handelt, bei dem immer der Verdacht entsteht, dass die Firma auch auf die Inhalte von Forschung und Lehre Einfluss

¹ Die Sendung „Neues aus der Anstalt“ (ZDF) hat einmal amüsant und bedrückend beschrieben, welche oft unbekannteren Institutionen Einfluss auf Politik und Wirtschaft nehmen, ohne, dass es den Meisten bewusst wäre.

nehmen wolle. Wenn aber Wissenschaft und Lehre zu einem Wirtschaftsgut werden (wie es die Bologna-Reform anstrebte, die zur Gründung von Privatuniversitäten führte), dann geht die Unabhängigkeit und Freiheit von Forschung und Lehre verloren. Aber ohne unabhängige Forscher und Denker, verliert eine Gesellschaft die Orientierung. Fast noch schlimmer ist der **Verlust an Vertrauen** in die Ergebnisse der Forschung, weil die gekauft sein könnten.

Dass der Staat dadurch spart, hat kürzlich die Universität Tübingen vorgerechnet:

„Während das Bruttoinlandsprodukt Baden-Württembergs seit 1998 um real 40 Prozent und die Steuereinnahmen sogar um 49 Prozent gestiegen sind, liegt der Zuschuss des Landes pro Studierenden heute um real 3.540 Euro unter dem Landeszuschuss des Jahres 1998.“

Dabei spielt sicher eine Rolle, dass die Zahl der Studierenden stieg, weil dem Sprichwort „Jeder ist seines Glückes Schmied“ folgend immer mehr Eltern meinen ihre Kinder müssten unbedingt studieren, um eine Chance zu haben. Hier zeigt sich schon, dass der Druck auf den Einzelnen nicht nur durch falsche Vorgaben „Jeder muss sich selbst so gut verkaufen, wie möglich“ (Statt: Jeder sollte so viel wie möglich zum Gemeinwohl beitragen...) verstärkt wird, sondern auch durch wohlmeinende Eltern, die die Zusammenhänge nicht durchschauen, was sie ja selbstverständlich auch nicht sollen. Das heißt aber, dass neben der Angst, man müsse besonders viel leisten, um es zu etwas zu bringen, auch Menschen (Eltern), die es gut mit einem meinen, mehr Druck aufbauen, als klug ist.

Das Perfide ist, dass mit Glaubenssätzen gearbeitet wird, die nicht völlig falsch sind, die aber im Sinne einer vollständigen **Kommerzialisierung und Entmachtung** benutzt werden. Es war schon immer so, dass jemand, der über besondere Fähigkeiten verfügte auch eine Chance hatte, dafür anerkannt zu werden. Aber es gibt keine Gewissheit, denn sonst hätte der arme Maler Rembrandt prächtig verdienen müssen. Genau so ist richtig, dass es jedem Menschen gut tut, wenn er seine Fähigkeiten entsprechend seiner Talente ausbildet, in erster Linie für sich selbst, aber auch für die Mitmenschen, die seine Leistung nutzen und manchmal auch anerkennen. Im Normalfall ist das ein gegenseitiges Geben und Nehmen, von dem Beide Vorteile haben, nämlich den Nutzen vom und die Anerkennung des Anderen, die wiederum diesem nutzt. Dabei findet ein Austausch zwischen Menschen statt, der beim Feilschen auch den Wert einer Sache klärt. Beim rein kommerziellen Handel dagegen fehlt diese **menschliche Begegnung**, dieses etwas gemeinsam mit einander teilen oder aushandeln, denn das Preisschild legt einseitig die Bedingung fest. Wobei ein Preisschild für dieselbe Ware in verschiedenen Läden unterscheiden kann. Auch im Internet kann der Preis anders ausfallen je nachdem mit welchem Gerät man ins Netz geht. Das ist Willkür, nicht fairer Austausch mit dem Ziel: Vorteile für Beide.

Wer musizieren kann und Menschen in angenehme Stimmung versetzt, der wird zwar nicht unbedingt reich, aber er **macht Menschen glücklich**. Wenn er reich werden will, muss er sich heute dem Musikgeschäft unterwerfen, eine perfekte Show (Schau im doppelten Wortsinn) bieten, die man in großen Hallen mit vielen Effekten eindrucksvoll vorführen kann. Aber wo bleibt da die Begegnung mit dem Menschen, der die Musik macht und die persönlich beglückt? Er wird zum mehr oder minder synthetischen Star geformt, der seine Auftritte makellos abzuliefern hat, denn: Die Leute haben - auch in der letzten Reihe - dafür viel Geld bezahlt.

Der Staat spart aber auch dadurch, dass das **Ehrenamt** ausgenutzt wird. Was wäre ohne die freiwilligen Feuerwehren, die Bergwacht, die Hilfsdienste, die Jugendarbeit, die Vereine, die Kirchengemeinden, die Umweltschützer oder all die vielen freiwilligen Helfer in Schulen, bei Wahlen, bei Festen im Ort, oder bei der Patientenbetreuung in Krankenhäusern? Manches kann der Staat nicht durch Profis ersetzen. Eine Berufsfeuerwehr wäre in vielen kleineren Gemeinden nicht zu bezahlen, vor allem, wenn es selten brennt. Also ist eine freiwillige Feuerwehr eine vernünftige Lösung. Aber in anderen Fällen hat man den Eindruck, dass der Staat einerseits an der Förderung spart, oder aber andererseits die Rahmenbedingungen so kompliziert macht, dass der Elan der Freiwilligen ausgebremst wird. Der bürokratische Aufwand für eine Jugendfreizeit wächst seit Jahren. Irgend wann werden junge Leute sich das nicht mehr antun. Dann ist (Vielleicht beabsichtigt?) die Bahn frei für kommerzielle Anbieter, wie bei Kindergärten.

In anderen Fällen hat man den Eindruck, dass die **Lobby der Großbetriebe**, die häufig auch die Berufsverbände dominiert, es darauf anlegt kleinere Betriebe zum Aufgeben zu drängen. So haben fragwürdige Hygienevorschriften sowohl die Hausschlachtung auf dem Hof, als auch viele kleine Metzgereien weitgehend verschwinden lassen. Viele Schlachthöfe mussten aufgeben, was für die Schlachttiere länger Fahrten, mehr Stress und damit für die Verbraucher schlechtere Fleischqualität mit sich brachte. Nichts gegen Hygiene und die Bekämpfung von Missständen, aber wenn das dazu führt, dass neue Missstände (Tiertransporte, Fleischqualität) entstehen, dann läuft etwas schief.

Ein Beispiel, bei dem nicht der Staat, sondern einige der großen fünf **Lebensmittelkonzerne** ihre Spielchen treiben, berichten kürzlich Obstbauern. Falls sich jemand bei der Pflaumenernte verletze, müsse man ein rotes Pflaster bereit halten, damit das – falls es abgehe – gut zwischen den Früchten gefunden werden könne. Bei der Ernte von roten Beeren dagegen sei ein blaues Pflaster Pflicht! Wegen ständig neuer Auflagen haben im Kreis Böblingen über die Hälfte der Obstbauern in den letzten 20 Jahren aufgegeben und kräftig Bäume gerodet. Oder: In England forderte eine Supermarktkette von einem lokalen Bierbrauer, den man als lokales Angebot vermarkten wollte, dass er seine Bierflaschen quer durchs Land zur Zentrale liefere, damit die es dann wieder zu den örtlichen Läden zurück transportieren könne. Er lehnte ab.

Solche Verrücktheiten stoßen dem Verbraucher auf, aber er fühlt sich ohnmächtig und durchschaut die Spielregeln nicht mehr. Das macht Angst und die macht gefügig, oder aggressiv. Das wissen alle Diktaturen und handeln entsprechend.

Sehr häufig wird auch der Hebel „**Dokumentation**“ eingesetzt, um Andere aus dem Markt zu drängen. Wozu überhaupt so viel Dokumentation? Für die Politik ist die Dokumentation ein Beleg dafür, dass sie etwas getan hat, um ein Problem zu lösen. Nur hat man es damit nicht gelöst. Dokumente braucht man, wenn es an **Vertrauen** fehlt, oder, wenn derjenige, der etwas prüfen will, den zu Prüfenden nicht kennt, wie etwa bei der Ausweiskontrolle. Wenn jedoch die Lebensmittel aus dem Ort stammen, dann weiß fast jeder, wie der Bauer mit seinem Vieh umgeht, wie er düngt und spritzt. Da braucht man gar keine Dokumente, da weiß man auch so Bescheid und kann entsprechend einkaufen.

Erst die Verteilung der Lebensmittel durch fünf große Konzerne über weite Strecken hat einige **Lebensmittelskandale** möglich gemacht, weil Verbraucher die Hersteller nicht mehr kennen, also dem Handel vertrauen müssen, der Handel aber die Qualität nicht ausreichend

kontrollierte. Hinzu kam der mörderische Wettbewerb in der Landwirtschaft (Stichwort Höfe-Sterben) mit dem Zwang zu immer größeren Einheiten und damit immer neuen Investitionen, der manchen Bauern in Not brachte und damit die Versuchung schuf es mit den Regeln nicht mehr so genau zu nehmen. Wenn der Bauer durch übermäßiges Düngen im Dorf die lokale Trinkwasserversorgung beeinträchtigt, dann gibt es Ärger! Aber Deutschland hält seit über 25 Jahren die Grenzwerte für **Nitrat im Grundwasser** nicht ein, weil die Politik es sich nicht mit den Bauern verderben will (konservative Wähler) und der Verbraucher bezahlt die Kosten für die teurere Aufbereitung des Trinkwassers, wegen der übermäßigen Düngung. Beim BSE-Skandal war es allerdings England, das, um eine einheimische Firma zu stützen, falsche Werte für die Sterilisierung akzeptierte (60 statt 100°C) und der Unfug Pflanzenfresser mit Tiermehl zu füttern.

Wieder ist es die **Anonymität, die Schaden anrichtet**, weil man sie missbraucht, um bei Fehlverhalten nicht haften zu müssen. Diese Anonymität entstand durch den Hang zu immer größeren Unternehmen, die durch ihre Marktmacht die Kleinen kaputt machen konnten. Früher gab es den **Laden an der Ecke**, so dass man zu Fuß einkaufen konnte, aber „Supermärkte“, hinter denen oft Ketten standen, haben sie mit billigeren Preisen kaputt gemacht. Zugleich gingen das Vertrauen und die soziale Kontrolle verloren und der Endkunde brauchte ein Fahrzeug, um den Supermarkt zu erreichen. Es wurde also nicht billiger oder besser, sondern kostete obendrein mehr Zeit (für's Fahrzeug und den Einkauf). Die **Abhängigkeit des Einzelnen** nahm schon damals zu, aber man merkte es nicht.

In einer Studie, die die Allianz pro Schiene bestellte, wurde fest gestellt, dass der Verkehr im Jahre 2017 in Deutschland 149 Mrd. Euro an Schäden verursacht, die aber nicht von denen bezahlt werden, die den Verkehr erzeugen. Bei knapp 46 Millionen Pkws in Deutschland bedeutet das: Jeder Pkw verursacht im Monat im Schnitt 255 Euro Schäden, für die der Halter aber nicht aufkommen muss. Mit 141 Mrd., oder 94,5% liegt der Straßenverkehr als größter Verursacher an der Spitze. Bahn, Binnenschifffahrt, ja sogar der innerdeutsche Flugverkehr richten geringere Schäden an (was keinen Freispruch für das Fliegen darstellt, weil Kurzstreckenflüge besonders umweltschädlich sind). Müsste jeder, die von ihm verursachten Schäden bezahlen, kostete sein Auto knapp zehn Euro pro Tag zusätzlich.

Die knapp 40-seitige Studie zeigt deutlich, dass der Verkehr nicht nach vernünftigen, ja nicht mal nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten abgewickelt wird, weil er wesentlich mehr kostet, als er kosten müsste. Allein die Unfälle im Straßenverkehr führen zu Schäden von 69 Mrd. Die alte Forderung „**Mehr Güter auf die Bahn!**“ wäre ein Ansatz, um die Belastung der Straßen, der Menschen und der Umwelt zu verringern. Aber die Bahn hat in den letzten Jahrzehnten viele Strecken still gelegt und Industriegleise beseitigt, oder aber selbst Güter per Lkw transportiert, denn man hatte ja die Firma Schenker gekauft, mit der man sich nun selbst Konkurrenz machte. Heute könnte die Bahn viele Güter gar nicht mehr zusätzlich transportieren, weil es an Kapazität und Gleisen fehlt, die man stilllegte, weil sie dem Konzern keinen Gewinn brachten. Hätte man sauber gerechnet samt allen Nebenwirkungen, dann wäre manche Strecke durchaus lohnend gewesen, wie in Baden-Württemberg die erneute Nutzung ehemaliger Bahn-Strecken beweist.

Es ist kein Wunder, wenn das Auto, einst Prestige-Gegenstand, heute oft eher lästige Notwendigkeit, so eine dominante Rolle bekam (mehr als jeder Zweite hat eins), wenn der

Nutzer die Kosten nicht korrekt bezahlen muss. Das ist ähnlich unlogisch und unfair, wie die Subvention von Flugbenzin, die mit dazu beigetragen hat, dass mehr geflogen wird, als vernünftig ist. Man sollte eigentlich von der Politik erwarten, dass sie Rahmenbedingungen schafft, die nicht die Egoisten bevorzugen, sondern allen dienen, und jedem Verkehrsmittel die Kosten anlastet, die es erzeugt.

Die Kernfrage wird in den allermeisten Fällen überhaupt nicht mehr gestellt: **Braucht man so viel Verkehr?** Muss Holz aus der Rheinischen Tiefebene in Asien zu Möbeln verarbeitet werden, um dann dort, wo es wuchs von einem Möbelhaus verkauft zu werden? Es gibt viele solche Beispiele, bei denen der Bürger ahnt, dass da etwas schief läuft, und das senkt das Vertrauen in die Politik, aber auch in die Firmen.

Der ganze Lebensmittel-Bio-Sektor ist Ausdruck des Misstrauens in die herkömmliche Landwirtschaft, die Äpfel am Bodensee 15 mal im Jahr spritzt und zum Artenschwund in der Landschaft und zur teureren Aufbereitung von Trinkwasser führte. Offenbar dämmert immer mehr Menschen, dass billige Lebensmittel kaum die besten **Lebensmittel** sein können. Kaufte viele anfangs nur Bio, weil sie etwas für die Umwelt tun wollten, so weiß man heute, dass auch die Kleinstlebewesen (Bakterien) auf Bio-Produkten eine für Menschen gesündere Mischung haben, als die auf herkömmlicher Ware. Man tut also auch etwas für seine Gesundheit, wenn man Bio kauft und nicht nur für Umwelt und Natur.

Ähnlich ist es bei **Biotextilien**. Nachdem der Baumwollanbau rund um den Aralsee diesen durch Bewässerung in wenigen Jahrzehnten weitgehend verschwinden ließ und die Menschen dort, die ihre Lebensgrundlage verloren, in Not stürzte, müsste eigentlich jedem dämmern, dass man die Natur nicht überfordern darf. Dort machen heute die im Übermaß benutzten Spritzmittel zudem die Menschen krank. Dort war es so, dass die Planungen im fernen Moskau über ihr Leben bestimmten, was die Menschen dort vielleicht auch als einen **unsichtbaren Gegner** empfanden.

Was könnte man tun?

Die Gefahr ist groß, dass der **Klimawandel** sich beschleunigt und dadurch viele schöne Pläne – der Regierungen und jedes Einzelnen – nutzlos werden. Wenn dann noch die Not in besonders betroffenen Gebieten so groß wird, dass sich Völkerwanderungen ergeben, dann lässt sich sehr wahrscheinlich nicht mehr viel steuern. Hungersnöte und Kriege sind zu befürchten. Wenn man chaotische Verhältnisse vermeiden will, ist es höchste Zeit etwas zu tun, um dem Hamsterrad, der Orientierungslosigkeit, der Angst und ihren Nebenwirkungen (Hass, Aggression, Gewalt) zu entkommen.

Da das Gefühle sind, kann jeder Einzelne etwas tun und tut damit zugleich auch sich selbst etwas Gutes! Sicherlich werden die Machtstrukturen und die Spielregeln sich nicht rasch und schon gar nicht leicht ändern. Aber wenn man sich Ziele setzt und aus der Rolle des passiven Opfers in die Rolle eines Handelnden wechselt, fühlt sich das schon besser an. Wenn man dann – wie die jungen Menschen die sich Freitags für das Klima und die Zukunft einsetzen – auch noch ein Ziel hat, das man für gut hält, gibt die angesammelte Unzufriedenheit dem Tatendrang neuen Schwung. Aber Vorsicht, die Enttäuschung lauert überall und die, die heute auf aller Kosten in

Saus und Braus leben, werden um ihren Luxus mit Zähnen und Klauen kämpfen. Es geht also um eine lange dauernde Umwandlung hin zu einer Welt, die auch in Jahrzehnten und Jahrhunderten ein lebenswerter und liebenswerter Ort sein soll.

So ungeduldig man sein mag, dass die Änderung nicht so rasch kommt, wie man sich das wünscht (und es wahrscheinlich notwendig wäre), so hat das auch zwei gute Seiten: Erstens kann man bei einem langsameren Vorgehen Fehler, die zwangsläufig passieren, besser korrigieren. Zweitens erlaubt ein mäßiges Tempo, dass viele Menschen mit dem Wandel klar kommen. Die meisten **Revolutionen scheitern** daran, dass zu viel in zu kurzer Zeit verändert wird, was die Menschen überfordert. Wer dagegen selbst nach einer Art zu Leben sucht, die auch Kindern und Enkeln eine lebenswerte Welt hinterlässt, der darf auf seine Leistung stolz sein, selbst, wenn nicht alles gelingt. Je mehr Lösungsansätze, desto größer die Auswahl, desto besser die Chancen für alle.

Da die Aufgabe umfassend ist und überall auf der Welt angegangen werden sollte, kann auch jeder Mensch mit seinen Fähigkeiten einen Beitrag leisten. Und das kann Freude bereiten, Mut machen und dem Leben eine neue Qualität geben, so dass man wieder das Gefühl hat, **das eigene Leben in die Hand zu nehmen** und selbst gestalten zu können.

Muss man **gegen den unsichtbaren Gegner kämpfen**? Wozu? Würde das nicht schlechte Laune fördern, entmutigen, wenig erreichen? Wäre es nicht klüger ihn so wenig, wie möglich und nur so viel, wie nötig zu beachten und die eigene Kraft auf andere Aufgaben zu lenken? Welchen Schwung ein Aufbau aus Ruinen bringen kann, zeigte das deutsche Wirtschaftswunder nach dem 2. Weltkrieg. So ähnlich könnte die Stimmung werden, wenn immer mehr Menschen sich dem unsichtbaren Gegner entziehen und versuchen, so weit es geht, wieder selbstbestimmt zu leben.

Wie könnte das aussehen? Ein paar Beispiele, die kritisch geprüft gehören, von denen sich aber das Eine oder Andere umsetzen lassen sollte:

- Ein bisschen freundlicher sein! Denn: Wie man in den Wald hinein ruft, so schallt es auch zurück. Wem es gelingt auch nur ein klein wenig freundlicher zu sein, der wird immer öfter erfreuliche Begegnungen erleben, die die eigene Stimmung heben.
- Jeweils das Verkehrsmittel wählen, dass am umweltfreundlichsten ist, wenn man Reisen will oder muss. Z.B. mit Bahn und Schiff nach England oder anderen Inseln, statt mit dem Flieger. Das kostet Geld, ist aber auch ein ganz anderes, langsames und dadurch längeres und intensiveres Erlebnis. Der Weg wird zum Teil des Ziels.
- Lebensmittel im Garten anbauen oder aus der Region kaufen. Das spart Transporte und erhöht die Chance, dass man kontrollieren kann, wie sie erzeugt werden. Wenn möglich Bio, obwohl das noch immer teurer ist, obwohl es eigentlich billiger sein müsste, weil die Nebenkosten der herkömmlichen Landwirtschaft ja gespart werden (Artenverluste, öde Landschaften, teurere Wasseraufbereitung).
- Möbel aus nachwachsenden Rohstoffen (Holz, Baumwolle, Wolle), die im Idealfall sogar in der Nähe wuchsen.

- Kleidung aus nachwachsenden Rohstoffen. Ideal wäre Bio, aber ein erster Schritt wäre vielleicht Produkte aus fairem Handel und ohne Ausbeutung zu bevorzugen.
- Nur das anschaffen, was man wirklich braucht, weil zu viel Besitz besetzt zu viel Raum im eigenen Leben. Bücher kann man weiter geben, ausleihen und nur die Lieblingsbücher wird man viele Jahre wirklich immer wieder lesen. Gandhi meinte ganz radikal: „Wer mehr als einen Stuhl hat, kann ihn jemand anders geben!“
- Technik nur bewusst und gezielt anschaffen, wenn nötig. Wenn eine Firma wie Miele 20 Jahre lang Ersatzteile garantiert, dann ist das besser als die Drucker verschiedener Firmen, die man wegwerfen muss, weil man nach wenigen Jahren keine Ersatzteile mehr bekommt. Technik sollte reparierbar sein. Eingeklebte Akkus sind schon verdächtig.
- Technik sollte selbst erklärend sein. Eine Armbanduhr mit Uhrwerk musste man kaum erklären und sie hielt oft länger als elektronische Nachfolger. Mechanik ist nicht nur eher reparierbar und selbst erklärend, sie hat auch etwas Sinnliches, das Freude macht, wenn sie gut gestaltet ist. Aber entscheidend muss sein, welche Technik für die jeweilige Aufgabe die beste ist.
- Lieber auf etwas Gutes sparen, als sich mit billigem Schund abspesen lassen. Das erfordert aber, dass man sich mit dem, was man kaufen will, auch auseinander setzt. Aber wer würde mit einem wildfremden Menschen viele Jahre lang sein Leben teilen wollen, wie mit einem guten Gebrauchsgegenstand? Da ist etwas Mühe beim Kennenlernen und Auswählen sicher kein Fehler.
- Fähigkeiten üben, egal was, wenn es einem (und vielleicht auch Anderen) Freude macht, wie Musizieren, Singen, Malen, Basteln, Heimwerken, Schneidern, Stricken, Filzen, Gärtnern, Kochen, Spielen usw. Wichtig ist dabei, dass man sich daran freut, was man tut. Vollkommenheit wäre sicher schön, ist aber normaler Weise sehr selten, aber man wächst mit der Übung.
- Selber-machen (auch, wenn Versuche mal schief gehen) bedeutet auch, dass man Waren besser einschätzen und beim Kauf eine bessere Wahl treffen kann, was Geld spart und mehr Freude bringt.
- Menschen treffen und kennen lernen. Es wird, wie in der Musik sein: Manche Töne passen besser, andere weniger gut zusammen. Aber es bereichert und macht einen selbst sicherer und erweitert den Horizont. Echte Freunde wird man immer nur ganz wenige haben (auch wenn „soziale Medien“ das Gegenteil behaupten). Aber auch Bekanntschaften können zu einem echten sozialen Netz werden. Und weil Begegnungen Zeit brauchen dauert das länger, ist aber auch befriedigender und weniger hektisch.

Das sind nur ein paar Anregungen, denen gemeinsam ist, dass sie versuchen **Vernunft und Gefühl** zu verbinden. Wenn man etwas tut, von dem man eigentlich weiß, dass es dumm ist, dann erzeugt das ein schlechtes Gefühl, manchmal gleich, manchmal später (Reue). Auch wenn etwas ganz vernünftig erscheint, aber man trotzdem dabei ein schlechtes Gefühl hat, etwa weil man zum eigenen Vorteil andere benachteiligt, fühlt man sich nicht wohl.

Wer sich selbst zugleich als Herr und Knecht betrachtet, wie soll sich der wohl fühlen? Wer jeden Anderen als Konkurrenten und Gegner betrachtet, wie hilflos, elend und einsam fühlt sich der? Wer sich selbst einen Vorteil verschafft, indem er Anderen schadet (Cross-Border-Leasing), wie könnte man dem als Partner oder Freund vertrauen?

Natürlich würde ein unreifes Kind mehr Süßigkeiten essen, als ihm gut tut. Heute haben viele Erwachsene Gewohnheiten, die sie als angenehm empfinden, die ihnen aber nicht gut tun. Wer keinen Weg zu Fuß macht und den ganzen Tag sitzt (am Schreibtisch, im Auto, vor dem Fernseher), der schadet seiner Gesundheit. Das wissen die Meisten auch, kommen aber nicht von den ungesunden Gewohnheiten los. Viele betäuben dabei ihr schlechtes Gefühl, indem sie sich ablenken, um sich nicht ändern zu müssen.

Es ist hohe Zeit, dass Gefühl und Vernunft wieder gemeinsam handeln und alle Menschen – jeder mit seinen Fähigkeiten – sich aufraffen, um der unfreiwilligen Unmündigkeit zu entkommen und das Leben, so weit man dazu fähig ist, wieder in die eigenen Hände zu nehmen.